

Dieser Text entstand 2008/09, nachdem der ehemalige Pastor der Zionsgemeinde auf uns zugekommen war, mit der Ansage, dass er das gut fände, dass wenn der Kindergarten in der Gastfeldstr. aufgelöst wird, und das Gebäude von der Kirche abgestoßen wird, an uns geht, da es eine lange gesellschaftskritische Geschichte habe. Wir haben den alten Entwurf für ein Soziales Zentrum genommen und auf die deutlich kleineren Räumlichkeiten heruntergebrochen. 2009 wurden die Gespräche von Kirchenseite abgebrochen, der Diskussionsprozess endete damit.

Zuallererster: Dies ist eine erneut überarbeitete Version. Änderungen und Streichungen sind in grüner Farbe. Alles wohinter keine einzelnen Namen stehen wurde von allen mitbeschlossen.

XXXX Anmerkung zum gesamten Text: Das Konzept als ideologischer Teil steht, der komplette Hauswirtschaftsverein, Finanzierung etc. fehlt aber und muss dringend hinzugefügt werden.

Zuallererster:

Wir finden, dass der gesamte Text viel zu gesellschaftskonform und angepasst ist, eben das was die Adressaten wie zb. die Pastoren hören wollen. (XXXXXX gibt XXXXX das interne Selbstverständnispapier) Wir würden uns eine stärkere Betonung auf ein besseres Leben und die teilweise Erfüllung unserer Träume und Utopien wünschen! [Auch, da wir uns sonst nicht von anderen Projekten abheben] Das ganze Konzept positiver zu formulieren ist richtig!

(im Großen und Ganzen aber von uns ein großes Lob für den guten Text!;)

Dann wollen wir keine Trennung aller Menschen wie zB. durch die Aufzählung: Migrant_innen und Menschen von hier, Obdachlose etc. Hat für uns den Anklang, dass diese anders und nicht so gut sind. (gut und vollkommen richtig; Aufzählung trennt nicht bzw. ist nicht bewertend, ist aber ein Trend das so zu formulieren und wir können es ja einmal neu und im Gegensatz dazu versuchen. Wir einigen uns auf „alle Menschen“ etc. und schauen an einzelnen Stellen nochmal genauer ob es nicht anders sinnvoll wäre.)

Konzept Kleines Soziales Zentrum in der KiTa

Förderverein Soziales Zentrum Bremen e.V.
e-mail: sozialeszentrumbremen@lists.so36.net
Kto.: 2008549400 bei GLS-Bank, BLZ 43060967



Beauftragte (Vorstand):

NiXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XX

JoXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XX

JeXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XX

XX

0. Gliederung

1. Einleitung – die Initiator_innengruppe
2. Das Konzept
 - 2.1. Rahmenbedingungen
 - 2.2. Idee und Geschichte des Sozialen Zentrums
 - 2.3. Das Selbstverständnis des Sozialen Zentrums Bremen
 - 2.3.1. Selbstorganisation
 - 2.4. Vielfalt und Kooperation
 - 2.4.1. Gegen Diskriminierung
 - 2.4.2. Ökologie
3. Das Objekt: KiTa in der Gastfeldstraße
4. Raumnutzung
 - 4.1. Veranstaltungsraum
 - 4.2. Non-Profit-Läden und –Werkstätten
 - 4.3. Wohnen
 - 4.4. Sonstige Nutzungen
5. Rechtsform
6. Finanzierungsmodell

1. Einleitung – die Initiator innengruppe

Im Jahr 2005, angesichts der leer stehenden Gebäude der Schule Gottfried-Menken-Str., gründete sich die Initiative für ein Soziales Zentrum. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der GBI zerbrach die große Gruppe, und wir der aktive Rest beschlossen zunächst ein kleines Projekt, den Umsonstladen, zu beginnen. Unsere Idee von einem Sozialen Zentrum haben wir dabei aber nicht aus den Augen verloren. Im Juni 2006 hatte der Umsonstladen im Stadteilladen K 108 (Kornstraße 108) die erste Öffnungszeit. Als die Trägergruppe des K 108 im Frühjahr 2007 zerbrach, gründeten wir den Förderverein Soziales Zentrum Bremen und übernahmen den Trägerverein. Wir organisieren seitdem nicht nur den Umsonstladen, sondern auch ein vielfältiges Programm mit derzeit UmSonnstTagsTee, Film- und Diskussionsveranstaltungen, mobilen Umsonstladen-Ständen, zeitweise dem Café-Prekär, kostenlose Hausaufgabenhilfe etc. Der Versuch in größere, preiswertere Räume umzuziehen scheiterte im April 2008 an von uns weder vorherseh- noch verantwortbaren Konflikten zwischen unserem neuen Vermieter und Behörden. Seit August 2008 gibt es den Umsonstladen als Provisorium im Hinterhof, Buntentorsteinweg 151. Aller Voraussicht nach

können wir im Spätsommer wieder in winterfeste Räume umziehen.

[Anderer Vorschlag, mit dem wir beide einverstanden sind: Wir sind Menschen, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen angehören. Wir vermeiden es an diesem Punkt absichtlich, diese Gruppen aufzuzählen, da wir diese Einteilung als teilweise Ursache von Diskriminierung erachten und der Schwerpunkt...] Wir sind eine heterogene Gruppe [XXXXX Vorschlag, die sich den Ausführungen von XX anschließt: Wir sind eine Gruppe von Menschen - wir schreiben nun absichtlich nicht - Alleinerziehende, in Familie lebende und Menschen ohne Kinder, Migrant_innen und Menschen, die hier geboren sind, Arbeitslose und Beschäftigte, sozial, kulturell, ökologisch und / oder politisch Interessierte, die mehr oder weniger aktiv sind da wir diese Einteilung als teilweise Ursache von Diskriminierung erachten und der Schwerpunkt.....] [Ich finde die in diesem Punkt aufgemachten Kategorien nicht gut, da sie nicht benennen oder hinterfragen, dass eine Einteilung in Gruppen dieser Art auch schon Ursache für Diskriminierung ist. Ein Lösungsvorschlag für dieses Problem ist in meinen Augen, diesen Satz mit einer Relativierung der hier aufgemachten Schubladen zu versehen z.B. ..., wir finden, dass viele dieser Zuschreibungen auch schon Ursache von Diskriminierung sind. -XXXXX] Der Schwerpunkt unserer Gemeinsamkeiten ist das Ziel der Gesellschaftsveränderung. Wir kämpfen für eine herrschaftsfreie, basisdemokratische Gesellschaft. Für einige steht der anti-patriarchale / feministische Kampf, für andere der anti-rassistische oder auch Ökologie und Soziale Frage im Zentrum ihrer konkreten politischen Arbeit.[da fehlt eindeutig Antifa!] Diese unterschiedlichen Kämpfe gehören für uns zusammen. In dem heterogenen Altersspektrum, den unterschiedlichen sozialen Hintergründen, Bildungswegen und Berufsfeldern liegt die Stärke der Gruppe: unterschiedliche Erfahrungen und Kompetenzen ergänzen sich, diese Verschiedenheit birgt viel kreatives Potential.[großes Lob für diesen Absatz-XXXXX]

So verschieden die Hintergründe auch sind gemeinsam ist den Beteiligten die Überzeugung, dass isolierte, kurzzeitige Projekte auf der Basis von Sonderprogrammen und ständigen Kürzungen unterworfenen öffentlichen Förderungen wenig effektiv und nicht zukunftsfähig sind. Uns ist schon länger bewusst, dass in Bremen - und insbesondere u.a. in der Neustadt - ein attraktiver, offener und selbstorganisierter Raum fehlt. Bestehende selbstorganisierte Orte sprechen nur eine enge Szene an. Wir wünschen uns ein soziales Zentrum, das offen für alle Menschen im Stadtteil ist. Anderen öffentlichen Orten fehlt nicht nur der uns wichtige Aspekt der Selbstorganisation. Die Angebote dort werden zunehmend kommerzialisiert. Die Angebote sind damit angesichts von Agenda 2010 und Hartz-Gesetzen für viele Menschen kaum mehr zugänglich. Das ist uns eine wichtige Motivationsgrundlage, uns für ein Soziales Zentrum einzusetzen.

Unser Anliegen ist es, offene Räume für Leben, Kunst, Kultur, Bildung, Soziales, Ökologie, Politik und Wohnen zu schaffen und somit einen Beitrag zur Bestärkung emanzipativen Handelns in der Gesellschaft zu leisten.

[vielleicht noch, dass die Gruppe wachsen würde, wenn wieder ein konkretes Objekt vorhanden ist

2. Das Konzept

2.1. Rahmenbedingungen

Die Bremer Neustadt ist in weiten Teilen ein Stadtteil mit einem hohen Anteil sowohl von Menschen mit sogenanntem „migrantischen“ als auch mit sogenanntem „sozial schwachen“ [Rechtschreibung ist auf XXXXX Mist gewachsen] Hintergrund. In den letzten Jahren mussten immer wieder öffentliche Orte schließen. Beispiele sind das Mädchenprojekt Fön-Nixen und jetzt das an das DRK verkaufte Jugendfreizeitheim im Geschworenengang. Andere öffentliche Orte müssen mit Personal- und Sachmittelkürzungen leben, ihre Angebote einschränken und kommerzialisieren.

Angesichts der Finanzlage ist nicht zu erwarten, dass der Bremer Senat trotz zunehmender sozialer Probleme soziale Projekte mit mehr Geld fördern kann. Unsere Antworten sind attraktive, selbstorganisierte Strukturen – das Soziale Zentrum. Die Kooperationsmöglichkeiten und Synergieeffekte des von uns geplanten Projektes sind ein Beitrag für eine nachhaltige Belebung der Neustadt. Den Phänomenen der Vereinzelung, Verdrängung und Verarmung von Menschen, der Entsolidarisierung und dem mangelnden bürgerschaftlichen Engagement gilt es entgegen zu treten.

Das Soziale Zentrum will Menschen zu einer stärkeren Teilhabe am kulturellen, sozialen und politischen Leben befähigen. Auf diese Weise kann die Einrichtung eines selbstorganisierten Sozialen Zentrums nicht

nur ein Schritt zur Bereicherung der Stadtteilkultur in der Neustadt, sondern unserer Gesellschaft insgesamt sein. [Bereicherung unserer Gesellschaft: schrecklich, Erklärung siehe ganz oben]

2.2. Die Idee und Geschichte des Sozialen Zentrums

Die Idee sozialer Zentren ist unter anderem in den siebziger Jahren in Italien entstanden. Dort waren es „centri sociali, also nach dem Prinzip von Selbstorganisation und Selbstverwaltung angelegene Räume, wie das mittlerweile dreißig Jahre alte Leoncavallo in Mailand. Dort wurde eine selbstbestimmte Infrastruktur für soziale, politische und kulturelle Projekte geschaffen. Alte Kasernen, Fabriken und leerstehende Bürogebäude wurden als „centri“ wiederbelebt und ermöglichen auf nichtkommerzieller Basis sowohl Konzerte, Ausstellungen, Theater und sportliche Angebote (nicht nur) für Jugendliche. Sie sind häufig genauso auch Treffpunkte für diskriminierte Gruppen wie sogenannte „Migrant_innen“, Obdachlose und Rentner_innen. In diesen selbstverwalteten, öffentlichen Räumen kooperieren Initiativen miteinander, die Buchläden und Bildungsangebote, Bars und „cucine popolari“ ebenso wie kostenlose Internetcafés und Workshops zu Freier Software organisieren. Mit diesen Aktivitäten, die gemeinschaftliches Handeln und Denken in Netzwerken als Ausgangspunkt haben, sind sie mittlerweile nicht wegzudenkender Teil des kulturellen und sozialen Lebens in den Vierteln italienischer Städte geworden.

[ist ein geschichtlicher Abriss, der genau eine Idee, die dahinter steht beschreibt; unsere Idee sollte mit diesem in Kontext gesetzt werden und dabei sollte nicht vergessen werden, dass unsere Idee aktueller, auf Bremen zugeschnitten, erweitert ist etc.]

2.3. Das Selbstverständnis des Sozialen Zentrums Bremen

Im Folgenden möchten wir unsere Prinzipien bei der Umsetzung unserer Idee darstellen. Daran wird deutlich, in welcher Weise wir uns von existierenden vielleicht zuerst ähnlich erscheinenden Projekten abheben.

Grundkonsens ist dabei die gegenseitige Achtung aller, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, sexueller Ausrichtung und geistiger bzw. körperlicher Verfassung oder anderen Konstrukten, die Menschen kategorisieren und ausgrenzen

Das Konzept ist keine feste, unveränderbare Vorgabe. Es muss sich mit den Menschen und Initiativen, die sich einbringen, entwickeln.[Die Absätze 2 und 3 finde ich ganz toll!- XXXXX]

[Absatz 2 und 3 sollten getauscht werden, um diesen Grundkonsens über die Veränderbarkeit des Konzeptes zu stellen]

[mir, XXXXX, fehlt eine nochmalige bzw. direktere Aussage, dass dabei kein Raum für Nazis, Sexist_innen etc. ist]

2.3.1. Selbstorganisation

Das Soziale Zentrum wird in Selbstverwaltung von den Nutzer_innen getragen. Wohnen, Arbeiten und Soziokultur treten hier in ein neues Verhältnis. Das Soziale Zentrum will Selbstorganisation aus ihrer „soziokulturellen Nische“ holen und sie zu einem Bestandteil des Alltags werden lassen. Es soll einen kreativen Raum für Selbstorganisation bieten und einen offenen Rahmen für Projekte zur Verfügung stellen, die Leute in Eigenverantwortung durchführen. Räume und Infrastruktur sollen allen zur Verfügung stehen, die miteinander und für andere tätig werden wollen, die die Prinzipien von Toleranz und Gleichberechtigung teilen.

Zur Offenheit des Projektes gehört für uns ganz zentral auch, dass Barrieren abgebaut werden müssen. Die Räume müssen für Menschen mit „Behinderungen“ zugänglich sein. Veranstaltungen sollen bei Bedarf mehrsprachig durchgeführt werden. Innerhalb des Projektes sollen Hierarchien vermieden bzw. abgebaut werden.

Ein wichtiger Aspekt soll sein, dass diese Projekte unkommerziell arbeiten: gewerbliche Nutzung ist hier nicht geplant. Eine Kommerzialisierung würde die Offenheit für von zunehmender Armut Betroffener unmöglich machen.

Das Zentrum soll also wichtige soziale Aufgaben erfüllen. Die Menschen, die sich hier, mit ihren jeweiligen persönlichen Kompetenzen und Möglichkeiten einbringen, brauchen dafür auch gesellschaftliche Anerkennung. Arbeitslose, die sich im Zentrum engagieren brauchen Rückendeckung, so

dass der Aufbau des Sozialen Zentrums nicht durch Zuweisung in Ein-Euro-Jobs verunmöglicht wird.

2.4. Vielfalt und Kooperation

Das Soziale Zentrum soll ein kooperatives Projektnetzwerk darstellen, das allen Interessierten offen steht. Es soll ein Ort vielfältiger Begegnungen, insbesondere auch interkultureller sowie (politischer) [nicht in Klammern; lieber: politischer und gemeinsamer] Auseinandersetzung sein. Dabei entstehende Differenzen werden unter Einbeziehung aller Beteiligten in basisdemokratischen Prozessen ausgetragen. Durch die Vereinigung vieler verschiedener Projekte unter einem Dach sollen Vernetzung und Kooperation gefördert werden. Zusammenarbeit mit anderen neuen oder bestehenden Gruppen, Initiativen und Projekten ist erwünscht und angestrebt.

Bei der Bereitstellung von Räumen für Initiativen und Projekte ist uns die Idee der gemeinsamen Nutzung von Infrastruktur wichtig. Geschaffene Infrastruktur soll im Rahmen der technischen Möglichkeiten allen Interessierten offen stehen. Das geschieht unabhängig von einer Mitgliedschaft im Zentrum oder einer bestimmten Organisation bzw. Gruppe. Es ist es für die Initiative bedeutsam, Teilprojekte nicht zu isolieren, sondern einen gemeinsamen Ort zu finden, an dem die Arbeit fortgeführt und ausgebaut werden kann.

2.4.1. [Überschrift ist doof; ich mag keine Kultur, habe keine, was ist dann mit mir?-XXXXX) [wir saßen länger an einer anderen Überschrift, Vorschläge waren u.a. Antirassistischer Austausch oder Absatz ohne Überschrift, wir sind uns einig geworden auf:]

Gegen Diskriminierung

[furchtbar und genau das was Die und die Gesellschaft erwarten]Ein Schwerpunkt des Sozialen Zentrums soll auf der Förderung der Selbstorganisation von ausgegrenzten Gruppen liegen. Integration kann sich nur auf der Grundlage eines gleichberechtigten Miteinanders entwickeln, dazu gehört die Errichtung von Schutzräumen.

2.4.2. Ökologie

Bei der Umsetzung orientiert sich das Projekt an einer ökologischen Wirtschaftsweise. Das gilt sowohl bei Sanierung und Nutzung des Gebäudes, als auch im Projektalltag: Umsonstladen und Selbsthilfewerkstätten zeigen neue Wege im Umgang mit alten Dingen. Das Soziale Zentrum bietet weiterhin Räume für eine LebensmittelKooperative, um die nichtkommerzielle Versorgung mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln, u.a. durch Kontakte zu Öko-Landwirten aus der Region, zu ermöglichen.

3. Das Objekt: KiTa Gastfeldstraße

Ab Beginn der Sommerferien 2010 wird das zur Zeit von der Zions-Gemeinde als KiTa genutzte Gebäude leer. Dieses Gebäude bietet sich geradezu als Ort für ein kleines Soziales Zentrum an. Das Gebäude hat seit seiner Errichtung 1876 eine lange Geschichte als sozialer Ort, die wir fortführen, erweitern und gerne auch dokumentieren wollen.

- Der Ort ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen (Buslinie 26 / 27)
- Nach Angaben von Herrn Pastor XXXXXXXX ist ein rolligerechter Zugang über die Rasingstr. einrichtbar. Eventuell ist von dort aus perspektivisch ein rolligerechter Zugang zu den Kellerräumen möglich.
- Der Gebäudekomplex ist groß genug, Wohnräume, Werkstätten, Umsonstladen, Büro- und Veranstaltungsräume aufzunehmen.

- Die Außenflächen, Innenhof und Balkon sowie Flachdach eröffnen Möglichkeiten für kleine Garten- und Ökologieprojekte
- Die Lage an der Grenze zwischen der Blockbebauung Richtung Neuenlander Straße und den der teils Altbremer Reihenhausbebauung nördlich der Gastfeldstraße bietet gute Voraussetzungen für Begegnungen.
- Das kulturelle Angebot gerade in dieser Ecke der Neustadt ist überaus dürftig.

Für die konkrete Planung, welche Gebäudeteile zu welchem Zweck genutzt werden sollen, kann erst geleistet werden, wenn wir nähere Informationen über die Raumgrößen und die Kosten erhalten haben. Dieses erste Konzept soll erst einmal unser dringendes Interesse an dem Gebäude signalisieren.

4. Raumnutzung:

4.1. Veranstaltungsraum

[warum wird der so hervorgehoben, der kann ja auch als Café genutzt werden]

Im Erdgeschoss soll ein größerer Veranstaltungsraum entstehen. Ideal wäre es, wenn es bautechnisch möglich ist, dazu zwei Räume zusammenzulegen. Im Kurzschluss (www.kurzschluss-bremen.de) wurde die Idee diesen Raum als gemeinsamen Raum zu nutzen positiv aufgenommen. Das Kurzschluss ist seit Jahren ein gut besuchter und von verschiedenen Gruppen genutzter Freiraum für Kultur und Politik.

Der Veranstaltungsraum wird ein Raum zum Feiern und zum Streiten über unsere Ideen.

Es ist angedacht, dort Bewegungsangebote und Angebote zur Gesundheitsvorsorge anzubieten.

Der Raum steht zu diesem Zweck auch externen Gruppen / Personen zur Verfügung.

4.2. Non-Profit Läden- und Werkstätten

a) Umsonst-Laden

Der Umsonst-Laden (www.umsonstladen-k108.de.vu) wird einen der Gruppenräume im Erdgeschoss beziehen. Der Umsonstladen organisiert die Wiederverwendung gebrauchter Dinge. Jede_r kann heile, nützliche Dinge abgeben, jede_r kann sich mitnehmen, was sie oder er braucht. Niemand soll in großen Mengen Sachen mitnehmen können um sie anschließend zu verkaufen. Alles dieses Geben und Nehmen ist nicht an Geld und Bewertung der Dinge gebunden.

Der Umsonstladen will Kritik an Bewertungsglogik und somit auch am Kapitalismus äußern und ist Ort für Kommunikation.

Der Umsonstladen ist somit keine karitative Einrichtung.

Angesichts immer stärker um sich greifender Armut ist dies ein kleiner Beitrag für ein gutes Leben für alle. [um sich greifende Armut scheint das einzige Argument für ein soziales Zentrum zu sein, was ist mit dem Verwirklichen von Träumen etc..?-Julie]

b) Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Fahrräder sind ein relativ preiswertes Mobilitäts-Mittel. Sie sind nicht für alle, aber für viele Menschen nutzbar. Ersatzteile und Reparaturen aber sind teuer und für viele nicht mehr bezahlbar. Im Fahrrad-Selbsthilfe-Laden werden gebrauchte Räder recycelt, funktionsfähige Einzelteile gelagert und Menschen werden dabei unterstützt, sich selbst bei Pannen helfen zu können.

c) Holz-Selbsthilfe-Werkstatt

Holz ist ein gut verarbeitbarer nachwachsender Rohstoff. Er wird vielfältig u.a. im Innenbereich gebraucht. In der Holz-Selbsthilfe-Werkstatt werden u.a. Recycling-Hölzer gelagert, Dinge für das Zentrum hergestellt und Menschen werden dabei unterstützt, sich selbst zu helfen.

Die beiden Selbsthilfe-Werkstätten sollen Kellerräume nutzen.

d) Lebensmittelkooperative

Ökologisch erzeugte Lebensmittel, so weit möglich aus der Region, sind ein wichtiger Teil der Alltags-ökologie. Regionale Wirtschaftskreisläufe werden gefördert. Durch Eigenarbeit und die Ausschaltung der EinzelhandelsgeWINNSpannen werden ökologisch erzeugte Lebensmittel auch für Menschen mit geringe-

rem Einkommen bezahlbar. Es ist angedacht, in der Kooperative auch einen Bereich für Umsonst-Lebensmittel einzurichten- z.B. können Verträge mit Lebensmittelgeschäften geschlossen werden, dass diese nicht verdorbene Lebensmittel, die sie sonst wegwerfen würden, an das Projekt weitergeben

e) Café Fair

Das Café Fair ist als offenes Angebot und Ort des Austausches gedacht. Kaffee, Tee (jeweils ökologisch hergestellt und fair gehandelt) und andere Getränke, Kuchen und Brötchen (aus eigener Produktion) werden zu sozialverträglichen Preisen, knapp über Selbstkostenpreis [gegen SPENDE!! XXXXX] abgegeben. Das Café ist ein offener Sozialer Raum, ein Ort der Begegnung. Zeitungen, Zeitschriften und Info-Material liegen dort aus. Ausstellungen z.B. von Künstler_innen sind erwünscht. Ein Ort zum spielen, quatschen...

f) Gemeinschaftsküche

Es erspart viel Arbeit und Geld, wenn die warme Mahlzeit nicht täglich vielfach in kleinen Mengen für einzelne Personen, Familien oder kleine WGs gekocht wird. Die Gemeinschaftsküche ist auch als offener Sozialer Raum ausbaubar.

Daneben werden auch das Café Fair und Brotback- und Aufstrichgruppen[kann sonst komisch klingen: XX] die Küche nutzen.

Beispielsweise könnte mensch sich auch einen wöchentlichen oder zweiwöchigen Brunch vorstellen, bei dem gegen Spende nach Herzenslust gefuttert werden darf. [wenn das Essen gut ist, decken sich die Kosten dafür!]

g) Bibliothek, denn es ist schade, dass so viele Bücher ausschließlich von einer Person genutzt werden.

4.3. Wohnen

Gegen die Vereinzelung ist kollektives Wohnen für am Sozialen Zentrum beteiligte Menschen im ersten Obergeschoss und im Dachgeschoss vorgesehen. Im Dachgeschoss ist dazu noch Ausbau-Bedarf.

4.4. Sonstige Nutzungen

- a) Initiativen-Büroräume (Interesse hat u.a. der Verein Deutsch-Usbekische Freundschaft Bremen eV angemeldet)
- b) Öko-Gartenprojekt
- c) Spielräume, nicht nur für Kinder

5. Rechtsform

Die Initiative für ein Soziales Zentrum hat sich 2008 zum Verein gewandelt. Sie ist Träger des Projektnetzwerks und verbindet Initiativen und Projekte von Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen. Ziel des Vereins ist es, das Projekt Soziales Zentrum zu planen, zu realisieren und weiter zu fördern. Hierzu führt der Verein die Verhandlungen die Anmietung und den anschließenden Erwerb geeigneter Räume.

Ziele des Rechtsmodells

Um eine langfristige am Gemeinwohl orientierte Nutzung zu garantieren, sowie um zu garantieren, dass:

- die Selbstverantwortung der Nutzer_innen gestärkt, und ein möglichst hoher Teil der Arbeiten am Haus in Eigenleistung und mit geringen finanziellen Mitteln getan werden kann
- die Arbeit, die die Nutzer_innen in die Häuser stecken, dauerhaft der Öffentlichkeit zur Verfügung steht
- die Häuser nicht reprivatisiert werden können, weder von einem potentiellen Käufer noch von den Nutzer_innen selbst, soll das Eigentum am Haus auf einen eigenen, neu zu schaffenden Rechtsträger übergehen. Ziel ist ein Modell, wie es bereits für zahlreiche andere Projekte in Zusammenarbeit mit dem „Mietshäuser Syndikat“ Freiburg (www.syndikat.org) entwickelt wurde, um oben formulierten Ansprüchen gerecht zu werden. Ein Bremer Beispiel ist die g18 des Trägervereins come together eV.

6. Finanzierungsmodell

[wollen wir verbessern, erweitern und konkretisieren, da es uns sehr vage erscheint]

Wir haben vor die derzeitige KiTa Gastfeldstraße als gemeinschaftliches Eigentum zu erwerben. Das Objekt langfristig von einem privaten Investor zu mieten, können wir uns nicht vorstellen.

Wir wollen das Objekt in Kooperation mit dem Mietshäusersyndikat Freiburg und eventuell zusätzlich in Kooperation mit der Stiftung FreiRäume erwerben. Das Mietshäusersyndikat beteiligt sich am Stammkapital und mit Direktkrediten aus dem Solidarfonds. Am Mietshäusersyndikat Freiburg sind bundesweit 33 Projekte und 26 Projekinitiativen (Stand 2008) beteiligt.

Darüber hinaus werden Direktkredite eingeworben. Das Einwerben von Direktkrediten für Projekte ist ein vielfach praktisch erprobtes Finanzierungsmodell (z.B. Alla Hopp / Bonbonfabrik in der Hardenbergstr. oder g18 / come together eV. in der Grünenstr. 18). Das Einwerben der Direktkredite benötigt eine Vorlaufzeit. Wir stellen uns vor, das Objekt für drei bis fünf Jahre zu mieten (Mietkauf). Die Miete wird mit dem Kaufpreis verrechnet. Nach Ablauf der Frist wird die restliche Forderung bezahlt.

Da das Projekt Anlaufzeit benötigt, wollen wir so garantieren, dass wir das Geld zusammenbekommen. [Schon mal sozusagen als Vorwarnung, wenn es nicht so gut am Anfang laufen sollte, damit wir zeigen, dass wir die Situation richtig eingeschätzt und Eventualitäten ausgeschlossen haben]

[Unbedingt sollten wir auch die Gemeinnützigkeit für Umsonstladen und soz.Zentrum versuchen zu kriegen, damit Spenden abgerechnet werden können!]

[zu diskutieren wäre auch noch, ob wir uns um Fördergelder zb der EU kümmern wollen, oder bei komischen Projektausschreibungen wie seieinfuturist.de von dm mitmachen wollen]

- Die Excel- Tabelle vom Mietshäusersyndikat muss darein
- Es muss reingeschrieben werdern, dass der Finanzierungsplan mit Tabelle folgt, sobald die Angaben zu dem Gebäude da sind (extra!)
-